

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1891

15.3.1891 (No. 73)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 15. März.

№ 73.

Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Borausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühren eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einkaufungsgebühr: die gespaltene Zeitspaltel oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1891.

Nichtamtlicher Theil.

Karlsruhe, den 14. März.

Die Abordnung des Elsaß-lothringischen Landesausschusses ist heute zur Ueberreichung der bekannten Adresse vom 4. März von Seiner Majestät dem Kaiser in feierlicher Audienz empfangen worden. Ueber den äußeren Verlauf der Audienz berichtet uns ein Telegramm: „Seine Majestät der Kaiser empfing die Deputation des Elsaß-lothringischen Landesausschusses um 12^{1/2} Uhr im Ritterpavillon des königlichen Schlosses. Der Reichskanzler v. Caprivi, der Staatssekretär v. Boetticher, der Minister des königlichen Hauses, v. Wedell, die Chefs des Militär- und des Zivilkabinetts, sowie das Hauptquartier des Kaisers, zu welchem auch die Schloßgarde gehört, erwarteten den Kaiser im Gala-reisp. im Paradeauszug im Kaiserpavillon. Die Deputation hielt ihre Aufahrt an der nach dem Lustgarten gelegenen Seite des Schlosses. Unmittelbar nach der Audienz beim Kaiser wurde die Deputation auch von Ihrer Majestät der Kaiserin empfangen.“ Ferner meldet uns eine andere Depesche über die Antwort Seiner Majestät des Kaisers auf die Ueberreichung der Adresse: „Der Kaiser sagte bei Empfang der Deputation, er nehme gern und mit Dank den Ausdruck reichstreuere Gefinnung entgegen, in welcher die Bevölkerung Elsaß-Lothringens, auf dem Boden der bestehenden und rechtlichen Verhältnisse verharrend, die Einmischung fremder Elemente zurückweist und den Schutz ihrer Interessen nur vom Reich gewärtigt. Der Kaiser sprach sein Bedauern darüber aus, daß er die ihm unterbreiteten Wünsche jetzt nicht erfüllen könne, er hoffe aber, in einer nicht allzu fernem Zeit würden die Verhältnisse Erleichterungen des Grenzverkehrs gestatten, und zwar um so früher, je mehr die Bevölkerung sich von der Unlösbarkeit der Bande mit dem Deutschen Reiche überzeuge.“

Aus dem deutschen Reichstage ist eine der markantesten Persönlichkeiten, ein an der Entwicklung unserer parlamentarischen Verhältnisse seit dem Bestehen des Reichstags in hohem Grade theilhaftig gewesener Mann ausgeschieden: der Abgeordnete Windthorst ist heute früh um 8^{1/2} Uhr gestorben. An der Spitze der z. Z. im Reichstage numerisch stärksten Partei stehend, hat der Abgeordnete Windthorst in demselben einen überaus bedeutenden Einfluß geltend zu machen gewußt. In welcher Weise das geschehen ist, darüber wird ein vom Parteistandpunkte völlig losgelöstes Urtheil schwer möglich sein. Eben so wenig wie die politische Thätigkeit des Verewigten soll die Frage nach der Rückwirkung dieses Todesfalles auf die Partei des nun verstorbenen Führers hier berührt werden; aber die Thatfache, daß einer der ältesten, politisch am unermüdetsten und oft für die Behandlung der gesetzgeberischen Fragen entscheidend thätigen Parlamentarier, ein Meister glänzender und schlagfertiger Beredsamkeit aus dem Leben geschieden ist, wird überall lebhafteste Theilnahme erwecken. Bis kurz vor dem Kriege

von 1866, welcher der Entwicklung der deutschen Angelegenheiten eine neue Wendung gab, hatte Ludwig Windthorst seine Kräfte dem hannoverschen Staatsdienste gewidmet; am 17. Januar 1812 in Kaldenbrück bei Osnabrück geboren, ward er nach Vollendung seiner Studien auf den Universitäten Göttingen und Heidelberg Advokat, dann ritterschaftlicher Syndikus und vortragender Rath des Konstitutions- und hierauf Oberappellationsrath in Celle. In den Jahren 1851 bis 1853 und dann wieder von 1862 bis 1865 stand er an der Spitze des hannoverschen Justizministeriums. Nachdem er wiederholt in Hannover zum Abgeordneten und 1851 zum Präsidenten der hannoverschen Zweiten Kammer gewählt worden war, gehörte er dem Reichstage und dem preussischen Abgeordnetenhaus seit dem Jahre 1867 an. Die Lungenentzündung, an welcher Windthorst in jüngster Zeit erkrankte, erschien mit Rücksicht auf das hohe Alter des Patienten von Anfang an sehr gefährlich. Eine vorgestern Abend eingetretene leichte Besserung hielt einen Theil des gestrigen Tages hindurch an, doch bereitete schon das gestern Abend um 8 Uhr ausgegebene Bulletin auf den Eintritt unmittelbarer Lebensgefahr vor, indem es besagte, daß Körperwärme und Puls wieder gestiegen und das Allgemeinbefinden weniger gut sei. Der Tod ist dann, wie schon bemerkt, heute früh nach 8 Uhr eingetreten.

Nach der Mittheilung Petersburger Blätter hat das russische Ministerkomitee den Vorschlag des Ministers des Innern genehmigt, daß zu dem Baue der Eisenbahn von Vladivostok nach Grafskaja die zu Zwangsarbeit verurtheilten Verbrecher herangezogen seien. Die Absicht, die sibirischen Bahndanten durch Sträflinge ausführen zu lassen, ist schon früher angekündigt worden. Wir haben auch schon vor einigen Wochen auf die Konsequenzen dieses Beschlusses hingewiesen. Die große Zahl der bei dem Bahnbau zur Verwenbung kommenden Sträflinge erfordert Truppen zu ihrer Bewachung, und wie man einerseits für die Truppen-Blockhäuser errichten muß, ist für die Unterbringung der Sträflinge die Anlage gut verwahrter, fester Gebäude erforderlich, um ein Entweichen der Gefangenen über die nahe Grenze zu verhindern. Durch das Verpflegungsbedürfnis der Truppen dürfte auch die Ansiedelung in dem von der neuen Eisenbahn durchzogenen Gebiete noch während des Bahnbauens gefördert werden. So werden mithin bereits während des Bahnbauens an geeigneten Orten Garnisonen und besetzte Plätze entstehen, die das erste Entwicklungsstadium später dauernd gestalteter und erweiterter Befestigungen und Ansiedelungsplätze darstellen.

Deutschland.

* Berlin, 13. März. Seine Majestät der Kaiser wohnte heute in Potsdam im Beisein der direkten Vorgesetzten der Reittroopendivision beim Regiment der Gardes du Corps, den Leib-Gardejüngfern und dem 1. und 3. Garde-Ulanenregiment bei und nahm dann das Frühstück in der Offizier-Speiseanstalt der 1. Garde-

ulanen ein. Den Rückweg von Potsdam nach Berlin machte der Kaiser zu Pferde.

Seine Königl. Hoheit der Großherzog von Baden unternahm am heutigen Vormittage eine Ausfahrt und begab sich auf derselben zu dem Kriegsminister v. Kaltenborn-Stachau nach dem Kriegsministerium hieselbst. Von dort zurückgekehrt, empfing Höchsterseits im hiesigen niederländischen Palais einige Offiziere. Ihre Königl. Hoheit die Großherzogin von Baden hatte sich am gestrigen Nachmittage auf einer Ausfahrt nach dem Augusta-Hospital bei Moabit begeben und war zu einem Besuche bei der österreichischen Botschafterin vorgefahren.

Das (in der vorigen Nummer dieses Blattes im telegraphischen Auszug mitgetheilte) Glückwunschtelegramm Seiner Majestät des Kaisers an Seine Königl. Hoheit den Prinz-Regenten von Bayern lautet: „Unter den Beweisen der Verehrung und Liebe des gesammten bayrischen Volks feierst Du heute Deinen siebenzigsten Geburtstag. Empfange zu diesem seltenen Feste Meine aus vollem Herzen kommenden Glückwünsche und laß Mich dabei aussprechen, wie froh und dankbar Ich es anerkenne, daß mit Deiner treuen Mitwirkung die Bande, welche Uns, Unfre Häuser und Unfre Regierungen verknüpfen, zum Heile des gemeinsamen Vaterlandes sich nur immer fester und inniger gestalten haben. Möge die Liebe Deines Volkes und die Anerkennung der deutschen Bundesfürsten Dir auch im kommenden Leben eine feste Stütze in Deinen schwierigen Regententpflichten sein. Die Kaiserin schließt sich Meinen Glück- und Segenswünschen von ganzem Herzen an. Wilhelm.“ Seine Königl. Hoheit der Prinz-Regent hat mit folgendem Telegramm geantwortet: „Tief gerührt durch Deine so herzlichen, treuen Glück- und Segenswünsche zu Meinem Jubelfeste drängt es Mich, Dir Meinen innigsten Dank auszusprechen. Mit besonderer Freude erfüllt Mich Deine so warme Anerkennung der festen Bande, welche Uns, Unfre Häuser und Regierungen verbinden. Der Kaiserin füße Ich dankend die Hände. Luitpold.“

Ihre Königl. Hoheit die Großherzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin ist gestern von Schwerin zu längerem Aufenthalt nach Meran abgereist. Die hohe Frau passirte auf der Reise heute Mittag München. Ihr Befinden ist gegenwärtig wieder ein recht befriedigendes und wird in Meran hoffentlich bald wieder ein ganz normales werden.

Die „Nationalzeitung“ meldet, daß nach den ihr zugegangenen Nachrichten die Ansprüche, welche der deutsche Reichsangehörige Hönigsberg aus Anlaß der bekannten, im Reichstage wiederholt zur Sprache gebrachten Vorgänge am Niger gegen die Royal-Niger-Company erhob, einer schiedsrichterlichen Entscheidung unterworfen werden sollen. In Uebereinstimmung damit steht eine Meldung der „Köln. Ztg.“; dieselbe besagt: „Sicherem Vernehmen nach haben sich jetzt die deutsche und die englische Regierung dahin geeinigt, daß über die Höhe der vom Kaufmann Hönigsberg erhobenen Schadenersatzansprüche ein hervorragerender belgischer Jurist einen Schiedspruch abgeben soll.“ Durch die Anrufung eines Schiedsrichter-

Jessamine.

Von Helene v. Gockendorff-Grabowski. (Fortsetzung.)

Darnach wurde es wieder still um die Beiden, und Jessamine begann ihre Introduction auf's neue. Sie ließ dabei Roland, der unweit von ihr in einem niedrigen Lehnsstuhl saß, nicht aus den Augen, deshalb entging es ihr nicht, daß er schon nach den ersten, prälabirenden Afforden unruhig wurde und sich vorneigte, um aufmerksam in ihr Antlitz zu blicken. Ihr Herz pochte, als solle es zerpringen, und die Stimme verlagte ihr momentan den Dienst. Aber diese Schwäche ging vorüber. Immer seelenvoller, immer sprecher wurde ihr Spiel, und nun setzte die weiche, volle Stimme klar wie Glorionten ein! Jessamine fühlte, daß sie gut, besser als jemals, sang. Aber sie fühlte auch, daß sie Roland nicht ansehen konnte, ohne Gefahr für das Lieb, und so hielt sie den Blick in's unbestimmte gerichtet. War's ihr doch, als finge sie ihr eigenes Lied:

Mein Schmerz ist endlos, wie die Nacht des Blinden!
Und kann hienieden nimmer Heilung finden;
Es müßte denn ein Wunder mir gescheh'n —
Sie vermochte nicht weiter zu singen! Das Wunder war gescheh'n! Roland Harvay hatte seine Lippen geöffnet und sie beim Namen gerufen, mit der alten, schönen Stimme, deren sanften Wohlklang sie niemals wieder anders als im Traum zu vernennen gemeint.

„Jessamine!“ sagte er jetzt noch einmal und streckte die Arme nach ihr aus: sehnlichstoll und verlangend, aber halb wie im Traum.

Da sprang sie auf, eilte mit flüchtigen Schritten zu ihm hin und sank neben seinem Stuhl in die Knie, zitternd und unfähig, ein Wort zu sprechen.

Er schaute lächelnd auf sie nieder. „Weine nicht!“ küßte er seine Lippen. „Es ist ja ganz wie damals — wie damals...“

Sie ergriff seine Hände und drehte sie gegen ihre überströmenden Augen. „Roland! Roland! Kennst Du mich jetzt in der That?“

„Jessamine!“ sagte er da wieder, und dann das Haupt wie ermüdet gegen die Lehne des Sessels zurückneigend. „Singe das Lied noch einmal. Willst Du?“

„Ich will, was Du wünschst“, entgegnete sie, sich erhebend. Es gelang ihr nur mit Anstrengung, die „Wittwenklage“ auf's neue vorzutragen; sie ließ ihre Stimme leiser werden, als sie wahrnahm, daß Rolands Augen sich schlossen, und ganz verflümmen, da seine tiefen, regelmäßigen Athemzüge verriethen, daß er eingeschlummert war. Aber ihr Spiel setzte sie fort, obgleich es ihr keine geringe Anstrengung kostete. Diese leise Pianomusik sollte den Schlaf auf Rolands Lidern festhalten, den Schlaf, der ihm vielleicht völlige Genesung brachte!...

Als Edith Murphy wieder eintrat, erkannte sie über das sich ihren Augen bietende Bild. „Ist er darüber eingeschlafen?“ fragte sie leise. „War das der ganze Erfolg?“

„D nein, Edith! Er hat mich zuvor bei'm Namen gerufen und zu mir gesprochen, wenn auch nur wenige Worte. Willst Du noch mehr?“

„In der That — nein! Mehr können wir wohl nicht verlangen! Und nun dieser Schlaf: er scheint mir ein sehr tiefer und fester zu sein! Ich würde es richtig finden, Jessamine, wenn wir James und Bill riefen, um Roland Harvay, so wie er dort sitzt, in sein Zimmer hüberzutragen. Es ist gut, wenn er möglichst lange und ungehindert schlummert und sich bei'm Erwachen unter seinen eigenen Sachen sieht.“

Roland Harvay erwachte nicht, als Jessamine vom Flügel aufstand und an seine Seite trat.

„Sein Gesichtsausdruck hat sich verändert, Edith“, sagte sie leise. „Nun gleicht er wieder dem Miethsmann meiner alten Priscilla. Rufe James und Bill, wenn Du so gut sein willst.“

Die Ueberrückelung gelang. Der Kranke schlummerte fort und fort. Jessamine hatte ihm ein ruhiges, nach Süden gelegenes Gartenzimmer eingerichtet, mit den schlichten, altmodischen Möbeln aus der Flamingtonstreet. Wenn er die Augen mit Bewußtsein aufschlug, mußte sich sein Geist in die Vergangenheit zurück-

geseht fühlen; ihn aus dieser in die Gegenwart herüber zu leiten war dann Sache der Freunde.

„Nun will ich Dir eine andere Sache von Wichtigkeit mittheilen, Jessamine“, sagte Mrs. Murphy, nachdem sie Beide wieder in die Bibliothek zurückgeführt waren. „Dein Gärtner kam in einer besonderen Angelegenheit, das sah ich dem Mann so gleich an.“

„Ich bitte Dich, Edith, es wird sich um ein von der Dorfjugend an seinen Erbbeereten oder Blumen verübtes Verbrechen handeln!“

„Diesesmal wirst Du dennoch“, entgegnete Mrs. Murphy. „Saunders kam, um Dir mitzutheilen, daß er seit einer Reihe von Tagen allmorgentlich frische Fußspuren auf den Gartenwegen entdeckte und der Ansicht ist, jemand in diesem Hause erhalte geheime nächtliche Besuche. Uebrigens schien es mir, als habe der Mann noch weiteres auf dem Herzen, was er Dir selbst zu sagen vorziehe.“

„So will ich ihn gleich einmal bei den Treibhäusern aufsuchen, liebe Edith! Ich danke Dir!“

„Erscheint Dir die Sache nicht besorgnißerregend, Jessamine?“

„Keineswegs. Sie wird sich ohne Zweifel als sehr harmlos entpuppen. Saunders wittert überall Verschwörer und Raubmörder. Auf Widersehen, Liebste!“

Der alte Gärtner schien seine Herrin erwartet zu haben. Er schaute sehr ernsthaft in ihr lächelndes Antlitz. „Es ist kein Spaß mit meiner Entdeckung, Miß“, sagt er, „und ich bin im Besitz eines Alibi, wie die Gerichtsbeeren sich ausdrücken. Schon zu Anfang war es mir klar, daß die Fußspuren von keinem geringen Mann herrühren konnten, dazu waren sie zu schmal und klein. Ein Hund, den ich gestern machte, und lieber Ihnen allein eingehändig wollte, gab mir nun Gewißheit.“ Er griff in die Tasche seines Kittels und entnahm derselben einen kleinen, sorgfältig eingehüllten Gegenstand. „Sehen Sie, Miß! Vermuthlich ist's ein Stein von Wert; er scheint in einem Ring gefesselt zu haben. Ich fand ihn ganz nahe am Haus, an der Südseite, unter dem Ballon der Mrs. Ransom.“ (Fortsetzung folgt.)

Spruches wird den immerhin nicht erquicklichen Erörterungen der Sache zwischen der deutschen und der englischen Regierung ein Ziel gesetzt.

Am heutigen Todestage Kaiser Alexander's II. von Rußland (gest. 1881) fand um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Kapelle des hiesigen russischen Botschaftshotels eine Gedächtnißfeier statt, welche vom russischen Botschaftspräsidenten abgehalten wurde und welcher der russische Geschäftsträger Graf Murawiew und sämtliche Mitglieder der Botschaft, sowie zahlreiche hier lebende russische Unterthanen beizuhnten.

Nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ hat Seine Majestät der Kaiser dem Herzog von Sagan an seinem gestrigen 80. Geburtstag den Schwarzen Adler-Orden verliehen und mit der Kaiserin persönlich die Glückwünsche überbracht.

Im weiteren Fortgange der heutigen Reichstagsitzung (über deren ersten Theil wir schon berichteten) wurden bei der Berathung über den Etat des Auswärtigen Amtes noch einige Anfragen an die Regierung gerichtet. Der Abg. Jepsen brachte nochmals die Abfindung eines deutschen Kriegsschiffes nach Chile, um die Interessen der dortigen Angehörigen des Deutschen Reiches zu schützen, zur Erörterung. Der Reichskanzler v. Caprivi legte dar, aus welchen Gründen die Abfindung eines Schiffes unmöglich gewesen ist. Ein solches Schiff hätte man aus Samoa oder aus der chinesischen Station entnehmen müssen, was nicht anging; weil auch dort deutsche Interessen zu schützen waren. Da China auf unsere Schiffbaukunst rechnet, so müßten wir durch ein Geschwader zeigen, was wir im Schiffbau leisten. Schiffe aus der Heimath zu entsenden, war aber ohne Nachtragetat und ohne Einziehung von Reserven gleichfalls unmöglich, außerdem könne ein einzelnes Schiff an der 4000 Kilometer langen Küste nichts anrichten, ein ganzes Geschwader aber führe leicht zu internationalen Verwicklungen. Auf diplomatischem Wege werde Deutschland sich bemühen, eine Entschädigung für die bei den chilenischen Wirren in Verluste gekommenen Reichsangehörigen zu erwirken. Richter wünschte Auskunft über die dem Vernehmen nach geplante Anleihe für Kamerun. Der Direktor der Kolonialabtheilung, Geheimrath Kayser, bestätigte, daß bei dieser Anleihe auf eine Mitwirkung des Reichstags nicht gerechnet wird. Er führte aus, es sei das unbestreitbare Recht des Kaisers, über Anleihen für die Kolonien zu verfügen, und auf die Gegenfrage des Fren. v. Stauffenberg, wer die Anleihe aufnimmt und wer der Schuldner sei, erwiderte der Geheimrath Kayser, das Reich übernehme die Anleihe und verpfände die Zölle; es übernehme aber keine Garantie, wenn die Zölle nicht die genügende Höhe erreichen. Richter brachte sodann den Antrag ein, der Reichstag möge erklären, daß die verbündeten Regierungen kein verfassungsmäßiges Recht hätten, für Kolonialzwecke Anleihen ohne den Reichstag aufzunehmen. Der Antrag wurde der Budgetkommission überwiesen. Beim Militär- etat sprach Bebel über Mißhandlungen von Soldaten. Der Kriegsminister, Generalleutnant v. Kaltenborn-Stachau, forderte den sozialistischen Redner auf, den Beweis dafür zu erbringen, daß eine zur Kenntniß der Behörde gekommene Mißhandlung nicht geahndet worden sei. Alle Beschwerden würden streng untersucht. Beim Etat des Reichsamtes des Innern erklärte Staatssekretär v. Boetticher, die Kommission zur Ausschmückung des Reichstagsgebäudes sei noch nicht zusammengetreten. Die Ausführung in echtem Material würde die Bauzeit um zwei Jahre verlängern und eine Million Mehrkosten verursachen. Auf Anfrage des Abg. Barth erklärte ferner der Staatssekretär v. Boetticher, die erforderlichen Garantien gegen die Einfuhr gesundheitswidriger Schweinefleisch aus Amerika seien nicht in genügendem Maße vorhanden. Morgen wird die dritte Lesung des Etats fortgesetzt.

Die Budgetkommission des Reichstags hat einstimmig die vom Abg. Richter beantragte Resolution angenommen, der Reichstag möge die Regierung ersuchen, alljährlich eine Uebersicht über die Resultate der von der Reichsverwaltung ausgeschriebenen Schienensubmissionen vorzulegen. Ferner nahm die Kommission ebenfalls einstimmig eine Resolution Schrader an, den Reichskanzler zu ersuchen, eine durchgreifende Ermäßigung der Tarifsätze und eine Vereinfachung des Tariffsystems für den Personen- und den Gepäckverkehr herbeizuführen.

In der Kommission des Reichstags für die Branntweinsteuer wurde heute die von den Deutschfreisinnigen beantragte Resolution, den Reichskanzler zu ersuchen, eine Vorlage zu machen, durch welche die Waischraum- und Materialsteuer beseitigt wird, gegen 5 Stimmen abgelehnt.

In der heutigen Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses standen mehrere kleinere Etats auf der Tagesordnung, welche in zweiter Lesung ohne Debatte genehmigt wurden. Bei dem Etat des Auswärtigen brachte der Abg. Tramm die durch einige Blätter gegangene Nachricht zur Sprache, daß aus dem Welfenfonds einem höheren Staatsbeamten zur Lösung eingegangener Verbindlichkeiten eine Summe überwiesen worden sei. Der Abg. Hobrecht erklärte, er halte diese Ausführungen seines Fraktionsgenossen für wenig an der Sache. Seine Partei habe kein Bedürfnis gefühlt, die Regierung zu einer Aeußerung über derartigen Zeitungsklatsch zu bewegen. Der Vicepräsident v. Benda bemerkte, daß damit die Sache abgeschlossen sei. Bei der Berathung über den Etat des Handelsministeriums wurden, entgegen dem Vorschlage der Kommission, die Rechnungsinspektoren nach der Regierungsvorlage bewilligt. Die Verhandlung des Kap. 69 (gewerbliches Unterrichts- wesen) wurde einstweilen zurückgestellt und der Etat im übrigen genehmigt. Morgen fährt das Haus in der Berathung der Gewerbesteuer- und der Reichstags- vorlage fort.

Der neue Oberpräsident von Posen, Hugo Theodor Richard Febr. v. Wilamowitz-Möllendorff, ist am 18. Juni 1840 zu Markowig in der Provinz Posen geboren. Die hiesigen Blätter theilen über seine bisherige Laufbahn folgende Einzelheiten mit:

Er besuchte das Gymnasium zu Bromberg und die Ritterakademie zu Brandenburg und studierte auf den Universitäten Heidelberg und Berlin Rechts- und Staatswissenschaften. Nachdem er als Auskultator in Berlin und als Referendar in Posen beschäftigt worden, wurde er Landrath des Kreises Inowrazlaw, in welchem sein Rittergut Markowig liegt, welches Amt er bis 1876 versah. Als Landwehroffizier machte Herr v. Wilamowitz die Feldzüge von 1864 und 1866 mit und war 1871 Führer einer Garderegimentskompagnie. 1874 übernahm er die Verwaltung seiner Güter und wirkte in zahlreichen Ehrenämtern der Kommunal- und Provinzialverwaltung. Von 1876 bis 1879 war Herr v. Wilamowitz Vertreter für Posen-Dornitz im Abgeordneten- hause und gehörte der „konservativen Partei“ an. Seit 1884 ist Herr v. Wilamowitz Kammerherr und Mitglied des Staats- raths. Er gehörte bisher dem Provinzialausschusse von Posen als dessen Vorsitzender und dem Landes-Eisenbahnrathe an und ist infolge Berufung durch Allerhöchstes Verlangen am 4. Juni 1888 Mitglied des Herrenhauses.

Die Deputation des Landesauschusses von Elsaß-Lothringen, welche Seiner Majestät dem Kaiser die Adresse desselben persönlich zu überreichen beauftragt ist, bestehend aus dem Präsidenten des Landesauschusses, Dr. Schlumberger, dem Schriftführer desselben, Baron Charpentier, und den Mitgliedern Dr. Petri, Ruhland und Baron Jörn v. Bulach, traf heute hier ein und wird morgen Mittag von Seiner Majestät dem Kaiser in Audienz empfangen werden. Zu Nachmittags 6 Uhr sind die Mitglieder der Deputation mit Einladungen zur kaiserlichen Tafel beehrt worden.

Die „Erfelder Zeitung“ meldet, Julius v. Bemberg-Flammersheim, Vorsitzender des Landwirtschaftlichen Vereins der Rheinprovinz, ist von Seiner Majestät dem Kaiser aus besonderem Vertrauen zum lebenslänglichen Mitgliede des Herrenhauses ernannt worden.

In der Presse ist die Rede davon gewesen, daß die am 4. d. Mts. mit dem Ausschusse der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft abgehaltene Konferenz hervorragender Kenner der ostafrikanischen Verhältnisse sich gegen die Eisenbahnlinie Dar-es-Salaam-Tabora ausgesprochen habe. Dies ist, wie die „Nationalzeitung“ mittheilt, vollkommen unrichtig. Von den acht Herren war nur einer gegen diese Linie, einer äußerte sich darüber gar nicht und zwei hatten, ohne sich dagegen zu erklären, nur Zweifel an der Rentabilität. Die übrigen vier Herren (Dr. Peters, Baron v. Graevenreuth, Graf Pfeil und Strandes), also die Mehrheit, traten auf's entschiedenste für diese Centralbahn auf, deren Weiterführung von Tabora nach den Seen, zuerst dem Victoria Nyanza, für später in Aussicht zu nehmen ist. Einstimmig herrschte überdies für die kleine Bahn Tanga-Torogwe, welche das fruchtbare Usambara ausschließen soll und über deren Weiterführung nach dem Kilima-Ndschaar Untersuchungen angestellt werden. Diese Bahnlinie wird bereits tracirt und gelangt hoffentlich bald zur Ausführung, während für die Centralbahn Dar-es-Salaam-Tabora die Vorarbeiten ebenfalls baldmöglichst eingeleitet werden sollen. Ueberhaupt herrscht, wie man der „Nationalzeitung“ schreibt, in der Verwaltung der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft eine rege Thätigkeit. Mit dem nächsten Schiffe geht Dr. Hindorf hinaus behufs Anlage größerer Plantagen. Die Gesellschaft unterhandelt ferner mit dem Hamburger Hause Hanfing über die Durchführung der von Baron v. Graevenreuth geplanten und seiner Oberleitung zu unterstellenden Seengeellschaft, sowie mit der subventionirten Deutsch-Ostafrikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft wegen gemeinschaftlicher Einrichtung einer Linie von unseren ostafrikanischen Häfen nach Bombay. Der oben erwähnten Konferenz wohnte auch ein Vertreter des Auswärtigen Amtes bei und nahm mit großem Interesse von den Ansichten und conträdictorischen Erörterungen so erfahrener Afrikaforcher Kenntniß.

München, 13. März. Im Rathhause fand anläßlich des Geburtstages Seiner Königlichen Hoheit des Prinz-Regenten gestern ein Festessen statt, an welchem Prinz Ludwig, die Gesandten Preußens und Sachsens, die Minister, die obersten Hofchargen, das Präsidium des Landtags, zahlreiche Landtagsmitglieder und Deputationen der bayrischen Städte theilnahmen. Bürgermeister von Wiedenmayer brachte das Wohl des Prinz-Regenten aus, Stromer (München) hielt einen Trinkspruch auf Seine Königliche Hoheit den Prinzen Ludwig, für welchen Höchstderselbe mit einem Toast auf das Wohl Bayerns dankte. In seiner Rede hob Prinz Ludwig hervor, wie die 700-jährige Geschichte der Wittelsbacher die gegenseitige Anhänglichkeit des bayrischen Volkes und der aus demselben hervorgegangenen Dynastie zeige. Der Prinz-Regent sei bestrebt, das wolle er vor Allem hervorheben, das Wohl des ganzen Volkes nach allen Seiten hin zu fördern und dem Volke den inneren Frieden, der in der letzten Zeit gestört gewesen, wiederzugeben. Der Grundgedanke des Prinz-Regenten sei: „Jedem das Seine.“ Prinz Ludwig verbreitete sich sodann über die Hauptzüge der Geschichte der Wittelsbacher und dankte dem Vorredner für das ihm gespendete Lob, er glaube, daß er ein guter Soldat sei, es sei das ein Ruhm, den er mit jedem Bayern und jedem Deutschen theile. Er fühle sich allerdings als Förderer der Landwirtschaft, er glaube, daß die Landwirtschaft im Verhältnis zu anderen Gewerben zurück gewesen sei, er glaube aber auch, daß Alles zurück gewesen sei, und nicht nur in Bayern, sondern überall. Gott sei Dank sei man nun aber allerwärts auf dem Wege des Fortschritts. Ebenso wünsche er das Gedeihen von Gewerbe, Industrie und Handel, wünsche, daß das ganze

Volk vorwärts schreiten möge. Wenn diese verschiedenen Sparten ineinander greifen, werde das Land gedeihen. Er trinke auf das Wohl des vielgeliebten Bayern. Dreihundert Sänger brachten gestern Abend dem Prinz-Regenten eine Serenade, für welche Höchstderselbe seinen Dank aussprach. An die Serenade schloß sich ein Fackelzug der Studentenschaft und der Vereine. Dem Prinz-Regenten wurden stürmische Ovationen gebracht.

Stuttgart, 13. März. Die Kammer der Abgg. be- trieth in ihren letzten Sitzungen den Justizetat. Die Abgg. Egger und J. Hausmann verlangten in der Generaldebatte, der Erstere Herabsetzung der Gerichts- und Rechtsanwaltskosten, der Letztere Aufhebung des Anwaltszwangs beim Landgericht, Herabsetzung der Referen- darszeit von 3 auf 2 Jahre und Einführung der Berufung von Urtheilen der Strafkammern vor das Ober- landesgericht. Justizminister v. Faber erwiderte ein- gehend. Die württembergische Regierung habe von jeher die Meinung gehabt und auch im Bundesrath vertreten, daß die Gerichtskosten zu hoch seien, allein in Preußen habe man immer diese hohen Gerichtskosten gehabt und erkläre, davon nicht abgehen zu können. So sei wenig Hoffnung, daß die Wünsche Württembergs erfüllt werden. Anderer Meinung sei er bezüglich der Anwaltskosten. Er habe sich überzeugt, daß die württembergischen Anwälte vor Einführung der Reichsjustizverfassung ein höheres Einkommen gehabt haben. In einzelnen Posten sei der heutige Tarif allerdings zu hoch und werde auch herab- gesetzt werden; im Allgemeinen aber sei er im Interesse eines intakten Anwaltsstandes nicht für eine weitere Herab- setzung ihres Einkommens. Auch für die Herabsetzung der dreijährigen Referendarszeit, die er prinzipiell sehr wünschen würde, sei wenig Aussicht vorhanden. Preußen habe sogar an seiner vierjährigen Referendarszeit festge- halten und sei nicht genehm, sie aufzugeben. Die drei- jährige Probezeit könne nur durch Aenderung der Reichs- gesetzgebung geändert werden. Die württembergische Justizverwaltung würde eine zweijährige für genügend halten; er finde, daß die Referendare im dritten Jahr in ihrem Wissen und in ihren Leistungen eher zurück- gehen. Der Einführung der Berufung gegen Urtheile der Strafkammern stehe das Bedenken gegenüber, daß wenn man das Oberlandesgericht als Berufungsinstanz einsetze, dann in den Berufungsfällen die Zeugen aus dem ganzen Land nach Stuttgart wandern müßten; man würde dann wahrscheinlich mit Zeugen möglichst sparen und das Gericht würde wesentlich nach den früheren Akten urtheilen. Solche Justiz auf schriftlicher Grund- lage wäre schlechter als die Vorinstanz. Andererseits hätte auch die Einführung von sog. Berufungskammern an den Landgerichten selbst ihre Bedenken, denn diese Berufungskammern hätten in den Augen des Volkes keine höhere Autorität, es wären Leute vom selben Gericht und man hätte mehr den Schein einer Berufung, als die Wirklichkeit einer solchen. Der Justizetat, der eine Ersparniß von 10 944 M. aufweist, wurde unverändert angenommen.

Italien.

Rom, 13. März. Das Befinden des Prinzen Jerome Napoleon gibt den Ärzten kaum noch Hoff- nung auf die Erhaltung seines Lebens. Heute Nach- mittag weilte Seine Majestät der König am Kranken- lager des Prinzen. Prinz Victor Napoleon war wieder- holt im Zimmer seines Vaters, der sich bei vollem Bewußtsein befand. Es wird berichtet, Cardinal Mer- millod habe dem Kranken heute früh die Beichte abge- nommen. Die anläßlich des Geburtstages Seiner Majestät des Königs auf morgen angesetzte Truppenrevue, sowie das diplomatische Diner beim Minister des Aeußern sind abgesagt. Die Kammer beauftragte den Präsidenten, sich nach dem Befinden des Prinzen Napoleon zu erkundigen. Die Kammer genehmigte ferner ohne Debatte die Verlängerung der Räumungsfrist für den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn.

Frankreich.

Paris, 13. März. Dem „Temps“ meldet ein Bericht- erstatter aus London, das dortige Auswärtige Amt habe gewünscht, daß die gesammte Streitfrage hinsichtlich Neu- fundlands zum Gegenstande eines Schiedsrichterspruchs gemacht werde. Der französische Minister des Auswär- tigen lehnte den Vorschlag indessen ab und behält sich das Schiedsgericht vorläufig auf die Frage der Hum- mersfischerei beschränkt; doch können auch die übrigen Punkte nach vorherigem Einvernehmen beider Regierungen dem Schiedsgerichte vorgelegt werden. Frankreich und England werden in der Schiedsgerichtskommission je zwei Vertreter haben; außerdem umfaßt dieselbe drei ausländische Juristen, je einen Norweger, Russen und Schweizer.

Spanien.

Madrid, 13. März. Das Gerücht, daß in Cuba eine Revolution ausgebrochen sei, wird als unbegründet erklärt. (Veranlassung zu dem Gerüchte dürfte die neulich von uns wiedergegebene Meldung der „Daily News“ gegeben haben, daß die spanische Regierung den dortigen Truppen- bestand mit Rücksicht auf die Zunahme der autonomisti- schen Bewegung vermindern wolle.)

Serbien.

Belgrad, 13. März. Das Amtsblatt der serbischen Re- gierung veröffentlicht das Gesetz über das Budget für 1891, welches mit 57 $\frac{1}{2}$ Millionen balancirt. Der Finanz- minister ist ermächtigt, Kassenscheine im Betrage bis zu fünf Millionen auszugeben; die Zinsen sollen sechs Prozent nicht überschreiten. — Der Sektionschef im Ministerium des Aeußern, Milowanowitsch, ist zum Regierungs- kommissar der Nationalbank ernannt worden.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 14. März.

△ Anstalt für Arbeitsnachweis. Karlsruhe, Kreuzstraße 17. Ueber die bisherige Entwicklung des Betriebs der seit dem 11. Februar d. J. eröffneten Anstalt erhalten wir sehr befriedigende Mittheilungen. Wie bei jedem neuen Unternehmen mußte man auch hier darauf gefaßt sein, daß es schon einiger Zeit bedürfen würde, bis die Kenntniß von dessen Bestand und der Art seines Betriebs in weiteren Kreisen sich ausbreiten und die Betheiligten unter dem Aufgeben bisheriger Angewohnungen in jedem einzelnen Bedürfnisfall von den Diensten ausgiebigen Gebrauch machen würden, welche diese Einrichtung zu bieten im Stande ist. Auch durfte man sich nicht verhehlen, daß die Eröffnung der neuen Anstalt in eine Zeit gefallen ist, in welcher erfahrungsgemäß die Geschäfte im allgemeinen noch einen ziemlich schleppenden Gang haben, und dies auch auf dem Gebiet der Arbeitsvermittlung sich fühlbar machen mußte. Trotzdem ist schon jetzt nach nur vierwöchentlichem Betrieb die Zahl der Arbeitgeber und Dienstherren, sowie die der Arbeitssuchenden im allgemeinen unter Einschuß der Diensthilfen, welche die Vermittlung der Anstalt für sich in Anspruch genommen haben, eine so ansehnliche gewesen, daß die Frage, ob das Bedürfnis nach dem Zustellbetreten einer derartigen Einrichtung ein in weiteren Kreisen lebhaft empfunden und ob deshalb dem Arbeitsgebiet derselben eine möglichst große Ausdehnung zu geben sei, als eine zweifellos im bejahenden Sinne entscheidene angesehen werden darf, und wird deshalb in nächster Zeit an die Anstaltsleitung hauptsächlich die Aufgabe herangetragen, auf eine allmähliche Ausdehnung der Unterthätigkeit hinzuwirken, welche sich im Anfang in dem ziemlich starken Angebot von Arbeit gegenüber den weniger zahlreichen Nachfragen nach Arbeitskräften äußert haben. Die glückliche Lösung dieser Aufgabe wird um so eher gelingen, je mehr die Arbeitgeber sich bereit finden lassen werden, derartigen Bemühungen fördernd zur Seite zu stehen. Seit der Eröffnung der Anstalt sind 27 Nachfragen nach gewerblichen und Fabrikarbeitern und 23 nach Tag- und ähnlichen Lohnarbeitern angemeldet worden. Von den ersteren konnten bis jetzt 15, von den letzteren 9 befriedigt werden. Gewerbliche Arbeit wurde von 76 und vorübergehende Lohnarbeit u. s. w. von 81 gesucht. Entsprechende Stellen wurden bis jetzt vermittelt für 14 bezw. 11. Die Nachfragen der Dienstherren haben sich auf 71 belaufen und die der Diensthilfen die Zahl von 43 erreicht. Hier sind bestimmte Angaben über die Zahl derer, deren Wünsche befriedigt werden konnten, wegen der Schwierigkeit, sichere Auskunft hierüber zu erlangen, zur Zeit noch nicht möglich. Die Zahl der ausgegebenen Abonnementarten beläuft sich auf 36. Gesuche sind aus den verschiedensten Orten eingelaufen, von Bilingen bis Landau einerseits und von Wülheim bis Biddigheim andererseits. Auch ist es schon wiederholt vorgekommen, daß Gesellen und Fabrikarbeiter sofort nach ihrer Ankunft hier sich ummittelbar von dem Bahnhofs aus in die Geschäftsräume der Anstalt begeben und Nachfrage nach Arbeit gehalten haben, welche letztere ihnen in der Regel mit Erfolg nachgewiesen werden konnte. Eine recht häufige Wiederkehr dieser Erscheinung könnte die großen Vortheile, welche von der Anstalt, sobald sie zur vollen Entwicklung gelangt sein wird, für alle Zweige unseres Gewerbetreibens erwartet werden dürfen, am wirksamsten veranschaulichen. Mit den Schwesteranstalten in Düsseldorf, Wülhausen i. E. und Stuttgart, sowie mit dem Markthaus in Baden (S. Abtheilung des dortigen Frauenvereins) sind bereits nähere Beziehungen angebahnt. Möge es der Anstaltsleitung gelingen, das Vertrauen, welches ihr bis jetzt in so dankenswerther Weise entgegengebracht worden ist, sich dauernd zu erhalten.

□ Mannheim, 13. März. (Kaiser Wilhelm-Denkmal.) Die Delegation, welche nach Berlin entsandt worden war zur Besichtigung des von Herrn Bildhauer Eberlein fertiggestellten Hilfsmodells für das hier selbst zu errichtende Kaiser Wilhelm-Denkmal ist wieder zurückgekehrt und hat dem engeren Komitee Bericht erstattet. Die Delegation fand in den Ateliers des Herrn Eberlein nicht nur das Hilfsmodell, sondern auch das nahezu bereits fertiggestellte Gussmodell der Reiterfigur vor. Das vollendete Hilfsmodell übertrifft nach dem übereinstimmenden Berichte der Delegationsmitglieder noch die Erwartungen, welche die von diesem Modelle hierhergeschickten Photographien hervorriefen. Das Gussmodell wird voraussichtlich Ende d. J. fertiggestellt sein. Die Delegation hat der feinen Uebersetzung Ausdruck gegeben, daß Mannheim eines der schönsten Denkmäler erhalten wird, welche Kaiser Wilhelm I. überhaupt in Deutschland gesetzt werden.

Theater und Kunst.

8. (Großherzogliches Hoftheater.) Die gelungene Aufführung des „Freischütz“ sollte zwei jugendlichen Gesangskräften Gelegenheit geben, einen ersten Versuch auf den Brettern, die für sie nicht nur die Welt bedeuten, sondern ihre eigentliche Welt werden sollen, abzulegen. Wir haben an diesen beiden Versuchsstellungen eine rechte Freude haben können. Hr. Arnhold von Wien sang die Agathe und machte uns mit einer hübschen, sehr frischen und recht unangenehmen Stimme bekannt, die jedoch an charakteristischem Gepräge und Schönheit des Klanges noch gewinnen wird, wenn die junge Künstlerin gelernt haben wird, mit offenerem Rande und mehr aus sich heraus — als in sich hineinzu singen. Einstweilen hatet allen Tönen noch etwas vom Timbre der Kopfstimme an, was lediglich davon herrühren kann, daß Hr. Arnhold den für die vollste Entfaltung ihres uns recht bedeutend erscheinenden Stimmmaterials geeigneten Anschlagpunkt noch nicht gefunden hat. Das dürfte ihr aber unter verständiger Leitung doch bald gelingen, und wir glauben uns dann viel von der jungen Sängerin versprechen zu können; dazu befähigt Hr. Arnhold eine recht sympathische und mädchenhaft liebliche Erscheinung, und selbst die mancherlei darstellerischen Ungeheuerlichkeiten, die bei einem Versuche unvermeidlich sind, führten fast kaum bei der unschuldsvollen Wiedergabe der schicktesten und durch böse Vorahnungen geängsteten Agathe.

Den Jägerburschen Max sang Herr Lang, ein Schüler des Herrn Dr. Lutz in Frankfurt a. M., und erfreute uns durch den Wohlklang einer schön ansprechenden und gut geschulten Tenorstimme. Die — ohne den baritonalen Klangcharakter unserer modernen Heldentenorstimmen zu erreichen — etwas dunkel gefärbte Stimme des Debütanten spricht mit Ausnahme der Töne oberhalb des eingetrichenen g, die ohne Zuhilfenahme des Falsetts doch mit einiger Anstrengung erzeugt werden, leicht an, und zumal die hübsche Behandlung der voix mixte, die wir mehrfach, besonders aber bei der schönen Stelle: „Doch hast du auch bezogen“ zu hören bekamen, legte bereites Zeugniß für erfolgreiches ernstes Studium ab. Von dem künstlerischen Sinne

der Herrn Lang zu theil gewordenen Schulung zeugte auch die verständnisvolle Deconomie, mit welcher der jugendliche Sänger seine Stimme behandelte und im Gegenfalle zu manchen anderen Debütanten, die in unbesonnen präherlicher Weise oft ihr ganzes Stimmvermögen in einer Scene vergeuden, mit seinen hübschen Mitteln bis zum Schlusse des Werkes haushaltete. Die Unbesonnenheiten der Darstellung fielen bei Herrn Lang mehr auf als bei Hr. Arnhold; doch ist das bei der mehr aktiven Gestalt des Max wohl ganz befreitlich. Die beiden Kunstnövizen hatten sich die Sympathie des Publikums im Auge gewonnen und ernteten mehrfach so lebhaften aufmunternden und anerkennenden Beifall, daß wir ihnen nur wünschen können, daß es ihnen dereinst, wenn sie nicht mehr Anfänger sein werden, gelingen möge, mit ihren Leistungen dem Publikum eben so warme Gegengrüße abzugeben können.

Von der übrigen Besetzung der Partien wollen wir noch des von Herrn Rebe sehr hübsch gelungenen Eremiten, des mit charakteristischster Tonfärbung vorgetragenen und recht brav gespielten Kaspar des Herrn Heller und der sonoren Wiedergabe des Erbforsters durch Herrn Flank erwähnen. Weniger sympathisch berührte uns das Kennen der Frau Harlach, der nun einmal jede harmlos fröhliche Naivetät im Stimmklang sowohl als auch in der Darstellung verfaßt zu sein scheint. Durch Frau Harlachers allzuschärfes Pointieren von Allem und Jedem, was sie zu singen und zu sprechen hat, erhalten ihre Leistungen den Charakter einer gewissen Vor- und Jubringlichkeit, der bisweilen geradezu verlegend wirkt. Herr Cordts sang den Ottokar recht hübsch, Herr Denninger war ein brauchbarer Kilian, und von den drei Brantjungfern machten die erste und dritte, Hr. Meyer und Hr. Schanze, ihre Sache recht gut. Das Orchester klang wunderschön und schon die alte doch ewig schöne und dazu entzückend sein vorgetragene Ouvertüre rief die lebhaftesten Dankesbewegungen hervor. Recht hübsch klangen auch die Chöre und hatten wie die Freunde, den Jägerchor wirklich von acht Hörnern gebildet zu hören. Die Ausstattung der Wälschlucht mit den seltsamen Transparenzbildern erscheint uns doch etwas allzu kindlich und dürfte da wohl das Schauerlich-Groteske etwas mehr vorwiegen. Recht ungenügend funktioniert immer der Beleuchtungsapparat der Bühne, und besonders störend wirkt es, daß der Wechsel der Tageszeiten und der Beleuchtungen sich gewöhnlich sehr plötzlich und zuweilen erst nach den auf denselben aufmerksam machenden Worten der Darsteller vollzieht.

Verschiedenes.

R.B. London, 13. März. (Schneefälle.) Gestern Nachmittag haben neue Schneefälle in Südbengland und Wales stattgefunden. Mehrere Bäche sind in Devonshire eingeseigt. Die Kälte war in der letzten Nacht so groß, daß die Arbeiter, welche die Bahn freimachen sollten, die Arbeit einstellen mußten.

Neueste Telegramme.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)

Berlin, 14. März. Windthorst hatte in der zweiten Hälfte der letzten Nacht heftiges Fieber; gegen Morgen trat sodann ein leichter Schlaf ein, welcher zur allmählichen Auflösung führte. (Ein anderes Telegramm besagt dagegen: Der Patient besaß noch eine halbe Stunde vor seinem Tode volles Bewußtsein und trug seiner Tochter die letzten Grüße für seine Lebensgefährtin auf.) Der Kranke entschlummerte unmerklich. In seinem Sterbeteilte wickelte seine Tochter, der Reichstagsabgeordnete Sperlich und ein Neffe Windthorsts. Die Leiche wird zunächst in die Kapelle des Hedwigs-Krankenhauses übergeführt, wo ein feierliches Requiem stattfindet; die Beerdigung findet wahrscheinlich am Mittwoch in Hannover statt.

Berlin, 14. März. Im Reichstag widmete Präsident v. Levetzow dem verstorbenen Abg. Windthorst einen warmempfundenen Nachruf. Er hob die ungewöhnliche Geistesstärke, Arbeitskraft und Gewandtheit des nun Verstorbenen hervor, die Gabe desselben, sich Einfluß zu verschaffen und ihn auszuüben. Er betonte das Gewicht, das sein Wort auf allen Seiten des Hauses gehabt habe, und seine Liebenswürdigkeit im persönlichen Verkehr.

Kaum Jemand im Reichstag werde so vernicht werden, wie die verehrte kleine Exzellenz.

Der Reichstag setzte sodann die dritte Berathung des Etats beim Militäretat fort. Der Titel „Militärjustizverfassung“ veranlaßte eine kurze Erörterung, in welcher die Abgg. v. Stauffenberg, Ricker und Bebel für die Oeffentlichkeit des Strafverfahrens eintraten. Der Kriegsminister, Generalleutnant von Kaltenborn-Stachau, erklärte, die Armee habe keineswegs die Oeffentlichkeit zu scheuen. Der Titel wurde darauf angenommen. Auch das Kapitel „Geldvergütung“ zur Beschaffung von Dienstpferden wurde bewilligt und dabei ein Antrag Hahn angenommen, den Offizieren der fahrenden Artillerie sowie den aus den Fußtruppen und der fahrenden Artillerie hervorgegangenen Adjutanten Pferdegelde zu gewähren.

Berlin, 14. März. Im Abgeordnetenhaus widmete der Präsident v. Koeller dem verstorbenen Abg. Windthorst einen anerkennenden Nachruf, der von den Anwesenden stehend angehört wurde. Der Präsident sagte, der nun Verstorbenen habe an den Arbeiten des Hauses seit dem Jahre 1867 hervorragenden, vielfach sogar ausschlaggebenden Antheil genommen; sein Tod verurtheile ein Lücke, die vom Hause noch lange schmerzlich empfunden werden würde.

Sodann setzte das Abgeordnetenhaus die dritte Lesung der Vorlage über die Gewerbesteuer fort. Dabei wurde zunächst der Rest der Vorlage unter Ablehnung aller Gegenanträge in der Fassung der zweiten Lesung angenommen und darauf das ganze Gesetz genehmigt. Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses findet am Montag um 11 Uhr statt. Auf der Tagesordnung stehen die Etats der Ministerien des Innern und der Justiz.

Stockholm, 14. März. Der Reichstag beschloß in einer gemeinschaftlichen Sitzung beider Kammern und in gemeinsamer Abstimmung die Beibehaltung der gegenwärtigen Einfuhrzölle, auf Getreide Mehl, andere Lebensmittel und Rindvieh.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, 15. März, 42. Ab.-Vorst.: Marie, die Tochter des Regiments, komische Oper von Saint-Georges und Bahard, übersezt von R. Gollmig. Musik von Gaetano Donizetti. — **Die Puppentheater,** pantomimisches Balletdivertissement von J. Hofreiter und F. Gaul. Musik von J. Bayer. Anfang 6 Uhr.

Familiennachrichten.

Geburten, 8. März. Karl Friedrich, S. Leonhard Pfaff, Hauptlehrer. — Rosa Karolina, S. August Martin, Schlosser. — **10. März.** Bertha, S. August Schub, Hilfskassierer. — **13. März.** Anna, S. Albin Bronner, Schlosser. — **Julius Alfons,** S. August Schwab, Gendarm. — **Heinrich,** S. Adolf Furrer, Maler. — **Todesfälle, 13. März.** Regine, Ehefr. von Ludwig Rädert, Schuhmacher, 38 J. — **Eduard,** 1 J. 4 M. 22 T., S. August Henninger, Blechnernmeister. — **Salome,** Ehefr. von Jakob Mathis, Kafnerwärtin, 35 J.

Witterungsbeobachtungen der Meteorol. Station Karlsruhe.

März.	Barom. in mm	Therm. in C.	Wind.	Relat. Feuchtigk. in %	Wind.	Simmel.
13. Nachts 9 U.	743.1	+ 4.6	4.7	74	NE	Klar
14. Morgs. 7 U. 1)	742.8	- 1.3	3.9	94	"	"
14. Morgs. 2 U.	741.6	+ 10.0	5.2	57	"	w. wolkig

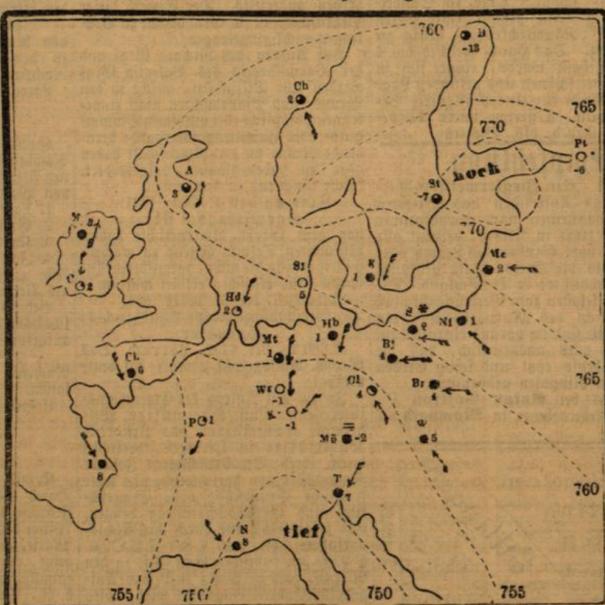
Wasserstand des Rheins, Mainz, 14. März, Morgs., 3.66 m, gefallen 15 cm.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Garber in Karlsruhe.

Kunstgewerbliches Magazin von F. Mayer & Co.

Hoflieferanten, Karlsruhe, Rondelplatz. Größtes Lager von Luxus- und Gebrauchsartikeln in Porzellan, Crystall, Bronze, Christoffel-Silber, Pendulen, Lampen für Geschenke, Aussteuern, Hotel- und Hauseinrichtungen.

Wetterkarte vom 14. März, Morgens 8 Uhr.



Rebericht der Witterung. Die gestern erwähnte Depression ist südostwärts nach Oberitalien gezogen und greift von da aus weit über die Alpen über; gleichzeitig hat auch der hohe Druck seine Wanderung nach Norden hin fortgesetzt, so daß er heute Nordosteuropa bedeckt. Dadurch sind nordöstliche Winde vorherrschend geworden; doch haben dieselben vorerst eine erhebliche Abkühlung, die aber kaum anhalten wird, noch nicht verursacht. Auch die Witterung entspricht nicht überall derjenigen, welche unter der geschickten, für den März charakteristischen Luftdruckverteilung herrschen sollte; denn nur in Nord- und Ostdeutschland ist es trüb und zu Schneefällen geneigt, während es im Süden noch heiter ist, doch wird das hier nicht von Dauer sein.

Frankfurter telegraphische Kursberichte

vom 14. März 1891.

Staatspapiere.		Bauaktien.	
3% D. Reichsanl.	86.45	Dresdener Banl	154.—
4% D. Reichsanl.	106.55	Schw. Nordostb.	141.80
4% Preuss. Konl.	106.80	Rombarden	112 3/4
4% Baden in fl.	101.95	Galizier	189.—
4% „ in M.	103.75	Österr. Goldrente	97.70
Österr. Goldrente	97.70	Elbthal	200 3/4
Silber.	81.50	Hess. Ludwigsb.	115.60
4% Ungar. Goldr.	93.—	Gotthard	152.90
1880r Russen	99.10	Weschnel und Corren.	
II. Orientanleihe	76.40	Wechsel a. Amst.	168.70
Italiener compt.	94.20	„ London	20.36
Ägypter	98.—	„ Paris	80.71
Spanier	76.30	„ Wien	176.75
Holl-Türken	93.10	Napoleonsh'or	16.17
5% Serben	90.80	Privatdiskonto	97 1/2
Banken.		Bab. Ruderfabrik	84.80
Kreditaktien	271 1/4	W a r s z a u.	
Dist.-Kommandit204	—	Kreditaktien	271 1/2
Basler Bankver.	161.80	Diskonto-Kom.	203.50
DarmstädterBank	149.50	Staatsbahn	217.40
Handelsgesellsch.	152.40	Rombarden	112 3/4
Deutsche Banl	159.—	Tendenz:	fall.
Berlin.		Wien.	
Deft. Kreditakt.	174.50	Kreditaktien	308.10
„ Staatsbahn	108.70	Marknoten	56.50
Rombarden	57.90	Ungarn	104.85
Dist.-Kommand.	207.20	Staatsbahn	245.70
Marienburger	68.20	Tendenz:	fall.
Dortmunder	70.50	Paris.	
Baurabtheil.	124.70	3% Rente	96.20
Tendenz:	—	Spanier	76.50
		Türken	19.10
		Ottomane	624.—

